

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 36 (1954)
Heft: 16

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 13.50, halbjährlich Fr. 7.50. Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 16.-. Einzel-Nummern kosten 25 Rappen. Erhältlich auch in sämtlichen Bahnhofskiosken. Abonnements-Einzahlungen auf Postcheck-Konto VIII b 58 Winterthur

Verlag: Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt», Zürich
Inseraten-Annahme: Ruckstuhl-Annoncen, Forchstrasse 99, Zürich 52, Tel. (051) 52 76 98, Postcheck-Konto VIII 16327
Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur A.G., Tel. (052) 2 22 52, Postcheck-Konto VIII b 58

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Inserationspreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder auch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland. Reklamen: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. Chiffregebühr 50 Rp. Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschritten der Inserate. Inseratenschluß Montag abend

Karfreitag

O Traurigkeit, o Herzeleid!
Ist das nicht zu beklagen?
Gott des Vaters einig Kind
Wird ins Grab getragen.

O grosse Not! der Herr liegt tot;
Am Kreuz ist er gestorben
Hat dadurch das Himmelreich,
Uns aus Lieb erworben.

O Menschenkind, nur deine Sünd
Hat dieses angerichtet
Da du durch die Missetat
Warest ganz vernichtet.

O selig ist zu aller Frist
Wer dieses recht bedenket
Wie du Herr der Herrlichkeit
Wirst in's Grab versenket.

O Jesu, du mein Hilf und Ruh
Ich bitte dich mit Tränen:
Hilf, das ich mich bis ins Grab
Nach dir möchte sehen.

Johannes Rist 1607—1667

Ostern

Die Lerche stieg am Ostermorgen
Empor ins klarste Luftgebiet
Und schmettert, hoch im Blau verlor'nen,
Ein freudig Auferstehungslied.

Und wie sie schmettete, da klangen
Es tausend Stimmen nach im Feld:
Wach auf, das Alte ist vergangen,
Wach auf, du frisch verjüngte Welt.

Ihr sollt Euch all des Heiles freuen
Das über Euch ergossen ward;
Es ist ein inniges Erneuen
Im Bild des Frühlings offenbart.

Was dürr war, grünt im Wehn der Lüfte;
Jung wird das Alte fern und nah.
Der Odem Gottes sprengt die Gräfte.
Wacht auf, der Ostag ist da.

Eman. Geibel

Das versöhnende Wort

Es war an einem strahlenden Ostermorgen. Auf den Wiesen spross das erste Grün. Schüchtern erhoben da und dort einige Frühlingsblumen ihre scheuen Köpfelein. Von nahen Dorfkirchen läuteten die Kirchenglocken Ostern, das Auferstehungsfest Gottes und der Natur ein. Schon lange hatte ich im Sinn, meinen alten einstigen Schulkollegen und Jugendfreund wieder einmal mit einem Besuche zu beehren. Als ich auf sein schmuckes Haus zuzuging, begrüßte mich Oskar, der unter seiner Türe stand, schon von weitem. Er hatte heute auch alle Grund, froh und glücklich zu sein! Denn er hatte eine lange, schmerzhaft Krankeheit hinter sich und war vor einigen Tagen zum erstmaligen Krankenlager aufgestanden, um sich an der warmen Sonne und an dem Vogelgezwitscher zu erfreuen. Man muss es selber erlebt haben, welch ein Gefühl inniger Freude und Dankbarkeit einen durchleuchtet, wenn man nach monatelanger Krankeheit wieder aufstehen darf und von den hellen, stärkenden Sonnenstrahlen begrüßt wird!

Em Daniel sys Frühlingsversli

Chuum isch d Fasnacht us em Land
— O dem Grosi syni Chiechli
Händ guet geschmückt bym letschte Bsüechli —
Springt scho s Häsil umenand.

s Osterhäsil chugelrund
Mit sym chlyne wyssse Schwänzli
Macht im Garte syni Tänzli,
Purzelbaum — pass uu! all! Stund.

Bringt s rächt au Elii gly?
Blau, rot für öis Chinde;
Chömer rächt au all finde,
D Schwöschter, ich und au de Chly?

Eilimaler, häschet scho z tue!
Das mir Chinde möged leche,
Muesch Du Uberschündne mache,
Chunschd im Frühlig nie zur Rue.

Und na Eine tuurt mi rächt:
Wämer gly tüend fäschete, räne,
Umzüüg mache, Böög verbräne —
Winter, Dir gaat s eländ schlicht!

Glych, s ischt schön im Zürlipiet:
Fasnachtsbüechli, Ostereier,
Sächsilüüte, Bildemeier,
Fäschet git s mee d' gnueg fürs Gmüet!

Emmy Rogivue-Wasser

Oesterliche Poesie

Sicherlich ist das Ostergeheimnis eines der tiefsten Mysterien, das sich uns offenbart, und so ist es nicht erstaunlich, dass die Auferstehung des H.

Nun ertönten nochmals die Glocken ernst und feierlich. Von allen Seiten kamen die Leute herbei, um sich im nahen Gotteshause zu erbauen. Alle freuten sich darüber, dass der alte Oskar, an dessen Aufkommen man zweifelte, wieder der Genuß entgegengegang. Unter den Kirchgängern war auch der Grubenhofbauer, mit welchem er vor vielen Jahren wegen einer Erbschaftsstellung vor Gericht stand. Da aber Oskar den Prozess verlor, gingen sie als Todfeinde auseinander. Allerdings hatte der Grubenhofbauer seither schon einige Male einen schlichteren Versuch gemacht, sich mit seinem alten Jugendfreund wieder auszusöhnen. Es war aber leider vergeblich gewesen. Oskar glaubte sich in seinen Rechtsansprüchen benachteiligt. Aber etwas fiel Oskar, nachdem der andere vorbeigegangen, doch auf. Denn der Grubenhofbauer ging so traurig und gebückt einher. Da musste irgend etwas passiert sein!

Wir beide begaben uns in die Stube, wo wir den Radio andrehten und einer packenden Osterpredigt aus einem der drei Radiostudios der deutschen Schweiz lauschten. Nachher wurden noch einige prächtige Ostergesänge ausgestrahlt. Still standen wir vor uns hin. Plötzlich hörten wir schwere Tritte im Hausgang. Es klopfte, die Tür ging auf und wer stand da? — der Grubenhofbauer! Stumm und forschend sahen sich letzterer und Oskar in die Augen.

Karfreitag und Ostern

El. St. «In der Welt habt ihr Angst — aber Ich habe die Welt überwunden» — In diesen wenigen Worten liegen eigentlich Karfreitag und Ostern eingeschlossen.

Kampf, Hoffen, Leid, Versagen sind unsere feindlichen Begleiter durch Tage und Zeit. Angst vor dem Unterliegen, dem Leiden, dem Vergehen, Angst aber auch vor dem Kampfenüssen. Wir weichen aus, wo immer es geht, denn wir leben im Zeitalter der Kompromisse, des Lavierens. Theoretisch hat jeder auch nur halbstandige Mensch Prinzipien; aber wenn es gilt, um irretwegen etwas Schwieriges auf sich zu nehmen, das uns bei den andern unbeliebt machen, unsere Position gefährden könnte, dann ist das wieder eine Sache für sich. Und deshalb sind wir unruhig, und haben Angst in einer Welt, in der der äussere Erfolg alles ist. Prinzipiell gesinnungstreue und selbständige Charaktere stehen im allgemeinen nicht sehr hoch im Kurs, denn sie werden oft sehr un bequem für die anderen.

Nun bedeutet aber dieses überhandnehmende Abgleiten weiter Kreise in solche allzurogende Anpassungsfähigkeit an die Verhältnisse? Probleme und sogar offenkundige soziale und sittliche Uebelstände einen Verlust an Persönlichkeitswerten, der sich für die Gesamtheit langsam aber sicher katastrophal im ethischen Bezirk auswirken muss. Das nach der allgemeinen Stimmung ausgerichtete Lavieren in Religions-, Rechts-, Sittlichkeits- und Wirtschaftsfragen geschieht oft nicht einmal nur um einen Erfolg zu erreichen, sondern noch viel öfter um einem offenen Kampf auszuweichen, aus Feigheit und Bequemlichkeit eine unpopuläre Sache zu vertreten.

Christus war nicht bequem, und noch weniger feig. Er hat alle Strapazen eines entbehrenden Wanderlebens auf sich genommen, und er ist nie einer Versuchung, einem Kampf, einer Stellungnahme ausgewichen. Er hatte eine einzige Richtschnur für sein Erdenleben: «Dass ich den Willen tue meines Vaters im Himmel.» Er ging seinen Weg durch alle Anfeindungen, alle Einsamkeit hindurch, still, ruhig, sicher — er konnte das, weil er sich nur nach dem Willen des Vaters richtete. Auch wir könnten es, wenn wir dasselbe täten, denn dann wüsten wir immer, was das Richtige wäre, und müsstes uns nicht nach der Ansicht unserer Umgebung einmal so, einmal anders entscheiden.

Wir würden in vielen Dingen wieder einfacher, bescheiden werden und dadurch mehr Zeit gewinnen für unsere Mitmenschen und ihre inneren Nöte; Zeit auch für viel Schönes in der Natur und im Reich der Künste. Und wir würden, und das vor allem, Gott wieder näher kommen, denn wie können wir das, wenn ein Eindruck von aussen her den andern jagt — Radio, Fernsehen, Film, Arbeit, Auto usw.? Wir würden uns wieder vertiefen können in das Leben, Leiden und Sterben unseres Erlösers, erleben in welch tiefer Einsamkeit der Seele er seinen schweren Erdenweg gegangen ist, und viele würden vielleicht verstehen lernen, dass diese Todesamkeit, in der letzten Endes auch der geliebteste und bestungene Mensch seinen innersten Seele ist. Und ist nicht dieses innerste Reservat vielleicht eines der grössten Geschenke, die Gott der suchenden Seele gegeben hat?

Wenn wir in unseren Gedanken den Heiland durch seine letzten Erdenstage begleiten, dann erleben wir zutiefst, wie einsam er durch sie gegangen ist, erleben aber auch die tiefe, innere Sicherheit, mit der er sie durchlitten hat. Er und sein Gott — sonst gibt es nichts mehr für ihn. Der Vater würde seinen Sünder für die Erlösung der Menschheit. — Er erhörte, trug sein Kreuz, selber, lud es nicht auf andere ab, eruldete den grau-

heute bringt, das mit frohen Osterpsalmen den erkämpften Sieg besingt. Wo ist nun der Feinde Pochen und der Würger Mordgeschrei, da des Todes Macht vor und sein Stachel ist zerbrochen? Tod und Hölle liegen da: Gottseidank, Halleluja.»
Christian Ludwig Taddel (1706-1775) gedichtet hatte.

In anderen poetischen Verherrlichungen des Ostergeheimnisses ist der tränschwere Gang der Frauen zum Grab geschildert oder die Verkündigung des Engels. Es mögen die geistlichen Osterspiele zum Vorbild solcher Motive gedient haben, denn sie waren in frühester Epoche so beliebt wie heute Weihnachts- und Krippenspiele. Befriedlicherweise werden in diesen religiösen Gedichten meist die Landschaften der betreffenden Gegenden geschildert in denen die Autoren lebten, und oft finden sich in Kirchenliedern wahre Idylle. — und dann wird das Todesfeld zu einer regen Welt. Alles lebt so wie erneut zur Frühlingzeit, die junge Schöpfung sich erfreut. Sprachgewaltig sind, mag man nun als Protestant oder als Katholik urteilen, die Lutherlieder, deren markantestes wohl das «Christ lag in Todesbanden für unsere Sünd gegeben» ist.

Den Durchbruch persönlicher Empfindungen zeigen uns die Barockdichtungen, die dann dem Osterfest bis spät ins 18. Jahrhundert hinein das Gepräge gaben. «Jesus lebt, mit ihm auch ich. Tod, wo sind nun deine Schrecken? Er er lebt und wird auch mich von den Toten auferwecken. Er erklärt mich in sein Licht, dies ist meine Zuversicht!» schrieb Christian Fürchtegott Gellert (1715-60). Gottvertrauen und tiefe Zuversicht spricht auch aus Gottlieb Klopstocks (1724-1803) «Am Osterfest» und Johann Gottfried Herders (1744-1803) «Osterkantate». Ist Selbstkenntnis schöner Herzensfrömmigkeit. Anders feiert der Stürmer und Dränger Christian Schubart (1739-1791) in seinem «Siegeslied am heiligen Osterfest» die Auferstehung des Herrn: «Donnernd spritzen sie entwei, seines Grabes starke Riege und ein siegreiches Geschrei tönet laut von seinem Hügel. Unsre Mutter Erde bebte vor Jauchzen, Jesus lebt! Alte Schlange, krümme dich, mit zerquetschtem rotem Kamm, winde von dem Fersentisch deine Kreise nur im Schlamme. An des Helden Ferse klebt Blut von dir. Er lebt, er lebt!»

Das 19. Jahrhundert brachte mancherlei Osterdichtungen, unter welchem das Kirchenlied des Romantikers Friedrich von Hardenberg (Novallis) 1782-1801 hervorsteht. Annette von Droste-Hülshoff (1797-1848) begehrt in ihrem «Geistlichen Jahr» mit Freudentränen die Erinnerung an das Geheimnis vom unendlichen Heil und tiefen Schmerz der Passion. Sogar der Klassizist Graf August von Platen (1796-1835) sang seinen Osterhymnus. Von den modernen Dichtern wird besonders die Auferstehung der Natur gefeiert und richtunggebend mag hier Johann Wolfgang von Goethes «Osterspaziergang» im «Faust»: Vom Eise befreit sind Strom und Bäche gewirkt haben. Eine Ausnahme macht hier wohl nur Rainer Maria Rilkes «Der Aufstehende», der in der schwellenden Pracht des Barocks das Geheimnis am Grabe verherrlicht, indessen die «Ewigen Ostern» des so jung verstorbenen Klauund (Alfred Henscheke 1890-1928) wieder ganz den Duktus von Goethes «Christ ist erstanden» aufnahm: «Als sie warfen Christ in Banden, als sie ihn ans Kreuz geschlagen, ist der Herr nach dreien Tagen, aufstehend.»

Mag nun das tiefe Glaubenserlebnis und die Auferstehungsgeschichte oder die Freude an der wiedererwachten Natur Beweggrund sein, so wird doch keiner der Dichter dem zwingenden Geheimnis des Ostergeschehens entrinnen können. F. K. M.

Und da merkte Oskar, dass ein müder, verlagender Mensch vor ihm stand, der Frieden suchte und wünschte. Er streckte Oskar die Hand hin und sagte, er möchte gerne ins Reine kommen mit ihm. Gerne trete er ihm den Acker, den er seiner Zeit für sich beanspruchte, auf billige Weise ab. Es seien harte Schicksalsschläge über ihn gekommen in der letzten Zeit. Kaum habe er vor wenigen Wochen seine liebe Frau auf den stillen Gottesacker begleiten müssen, sei Unglück im Stall hinzugekommen. Er sei seelisch so heruntergekommen, dass er sich nicht mehr zu helfen wusste. Da habe ihn in der Osterpredigt ein Wort getroffen und innerlich gepackt, ein Wort des Friedens und des gegenseitigen Verzeihens. Er wolle ein neues Leben anfangen und bei Oskar gleich beginnen, früher begangenes Unrecht wieder gut zu machen.

Beide setzten sich zusammen und sprachen lange miteinander. Als der Grubenhofbauer zwei Stunden später das Haus verliess, lag ein frohes Leuchten auf seinem Gesicht. Beide sind wieder gute Freunde geworden. Das war eine Art Ostern und keiner der geringsten! Denn Ostern hatte auch in diesem Falle über dunkle Stellen im Leben zweier Menschen triumphiert. Im Innersten ergriffen verabschiedete ich mich von meinem Jugendfreund. Die Osterbotschaft war hier Lebenswirklichkeit geworden!
Adolf Däster, Aarau

Jesús

Du warst anders als sie
Das fassen wir nie,
Und wir hassen,
Was wir nicht fassen.

Sie trieben dich fort
Aus dem Heimatort
Zwar berührte dich keiner
Als wärs du kein Reiner;
Doch war es nicht dies, was sie hielt
Sondern ein Glanz, der dich umspielt;
Ob ihn auch niemand sah
Kam dir doch keiner zu nah. —

Sie hetzten dich, wie der Hunde Meute
Des Wildes rings umstellte Beute,
Du aber gingst in ihrer Mitte
Mit traumverloren, hastlosem Schritte,
Voll staunender Trauer nur, zu sehen
Dass deine Nächsten dich nicht versteinen.

Sie trieben dich zu des Abgrunds Schlund,
Schrien: stürz dich hinein, du Hund!
Meintest, wenn jeder Weg verstellte
Und jede Hoffnung dir zerschellte,
So werdest du selber hinein dich stürzen,
Verzweifelt, den nutzlosen Kampf zu kürzen.
Dann habe niemand es getan
Und klage der Mord ihrer keiner an. —

Du wandeltest hin zu des Abgrunds Rand,
Sagtest kein Wort, hobst deine Hand,
Hättest du, Jesus, dich damals gewehrt,
Keinem Kinde würde dein Name gelehrt,
Du wärest vergangen, vermodert, vergessen
Die Welt hätte keinen Heiland bessen. —

Dort wurde dir klar, in des Abgrunds Rand,
Der Prophet gilt nichts im Vaterland,
Doch irrst du nicht an deiner Sache
Und dachtest nicht an Hass und Rache,
Du wandtest dich um und gingst leis',
Durchschrittst wortlos und ruhig den Kreis,
Und alle wichen bestürzt ein Stück
Vor dem unsichtbaren Glanze zurück.

Du aber zogest des Weges fort
Als Bote Gottes von Ort zu Ort.
Aus Lukas Kap. 4
Alfred Bietenholz-Gerhard
aus «Reimereien»

samsten Tod bis zum Letzten «Es ist vollbracht. Christus hat die schwerste Aufgabe erfüllt, die je einem Menschen gestellt worden ist, denn von allem Anfang an wusste er, was es da qualvolle Ende. Viele Menschen sind vor und nach ihm um ihrer Überzeugung willen in den Tod gegangen, tapfer ohne zu verzagen. Aber Christus musste sein ganzes Erdenleben leben, wissend, dass am Ende das Kreuz seiner wartete. Wissend auch, dass wenn er nur im Kleinsten versagen würde vor dem Vater, das grosse Erlösungswerk an der Menschheit zerstört würde.

Nun aber, ist es nicht so, dass auch wir gewöhnliche Menschen, jeder einzelne von uns, ein ganz kleines Stück derselben Verantwortung tragen, wenn wir als gläubige Christen in die Nachfolge Christi treten wollen? Ist es nicht so, dass jeder von uns, wenn er an seinem Platz etwas Böses, Un-

rechtes, Unsauberes verhindert, und etwas Gutes, Liebes, Helfendes um sich herum schafft, auch ein kleines Stück jener Welt überwindet, vor welcher wir Angst haben, und um derwilligen Christus in die Welt gekommen ist und den Opfertod erlitten hat?

Die Freude der Osterbotschaft vor bald 2000 Jahren für die Jünger war, dass ihr Herr nicht tot war, sondern lebte. Und er wird in der Menschheit ewig lebendig bleiben, wenn in jedem Christen der Glaube über den Zweifel, der Geist über die Form, die Versöhnung über den Hass, die Tapferkeit über die Feigheit und die Liebe über den Egoismus siegen wird. Christus ist auch heute noch immer da für jeden von uns, ohne Vermittler — «Kommet her zu mir alle!» Das einzige was wir mitbringen müssen ist ein stilles Hinhörchen, ein williges Unführlassen, die gläubige Gewissheit

«Christ ist auferstanden. — Er ist wahrhaftig auferstanden».

Abraham

Haben wir nicht alle «Gesichte»? Innere Klärheiten, wenn auch nicht in bildhafter Form, die plötzlich vor dem Bewusstsein stehen, wie ein Mal am Weg, und nicht umgangen werden können?

Und während unsere Gedanken sich mühen, überlegend und vergleichend den «FUND» in uns zu sichern — nachträglich zu verstehen, was wir plötzlich wissen — erhält die eigene Quelle Zufluss durch jene aufblühenden Rinnsale von ehedem Gedanken, Gelesenen, Gehörten — die versunken in der Erinnerung liegen und, ins eigene Becken mit einströmend, es erfüllen und weiten zum gesammelten Leuchten aus der Tiefe.

Unsere Wege gehen immer über Entscheidungen und keine Strecke, die wahrhaft fruchtbar wäre ohne das Opfer. Es kann ein geringer Verzicht sein auf äusserlicher Liebgewonnenes — oder die Preisgabe dessen, was tief zu unserem Wesen gehört.

gehört, so dass wir verneinen, mit dem Ausbrechen solchen Mauersteines den ganzen Fall zu verlieren.

Für jeden begibt sich, wie Martin Buber es sagt, die Erkenntnis seines Isaak! An dieser Stelle wartet das Wunder!

Wenn Abraham seiner Selbstbestimmung entsagt, wenn er, überwältigt von der eigenen Hilflosigkeit, sich aufgibt — seinen Fortbestand in dem Sohn, den er darbringt — dann fällt in diese dunkelste Unausweichlichkeit — das neue Licht: «Abraham! Halt ein!» Auftrag und Verheissung, wo eben noch Vernichtung gefordert schien!

Der Abstrich in die Aussichtslosigkeit, der Mut zum Nichts — dies ist, was ihn rettete! Geschaus uns nicht — wenn wir zu sehen verstehen — Ähnliches in tausend Abwandlungen, daraus unser Rüstzeug zu schmieden für neu zu bestehenden Waffengang? Zu der Einsicht, dass Opfer Brücke bedeutet, nicht Weglosigkeit? Dass im Wegstossen des Querriegels, der unser Ich und damit dessen Bahn begrenzt, Kräfte der Seele frei werden, die wir nicht in uns kannten und wie hinter gesprengtem Stein dann breitet sich neues, begabares Land?

Verzicht und Gnade erscheinen tief gekoppelt! So wäre das Durchrittene nur ein Spiel und leichter Verlass, Zauberformel mit sicherem Lohn? Wer so dächte hätte schon verloren!

Tod ist immer ganz und ernst gemeint und nur dem Sterben folgt Auferstehung. Aber dass wir in diesem Gesetze stehen, dass wir — ein Dichtwort — «wie die fallenden Blätter in Gottes Händen gehalten» sind, im Augenblick bitterster Berausheit die Tröstung aufbricht — das ist unser Gewinn!

Nur der Angst erscheint Verzicht als Minderung — während er seinem Wesen nach Wandelung bedeutet und, Ausweitung, in die einzuströmen — gerade in den Vollzugsplan des uns hier aufgegebenen Lebens — Gottes Möglichkeiten nur wartet! R. v. G.

Brief einer Soldatenmutter

Liebe Ruth!

Weisst Du, wieviel Paar Socken ein Rekrut braucht? Wenn nicht, kann ich Dir genau Auskunft geben: 10 Paar. Als ich mich letzten Sommer bei einigen Soldatenmüttern darnach erkundigte, traf mich fast der Schlag. Es war nämlich schon Juni, mein Rekrut sollte im Juli einrücken, und ich hatte mit höchstens 5 Paar gerechnet. Wie sollte ich bei klagenwerten Frau neben einem grossen Haushalt noch 10 Paar Socken stricken in einem Monat? Grossmütter stricken sonst gerne für Enkel — aber wenn keine mehr da sind? Ich hängte mich also verzweifelt ans Telefon, um meine Schwestern um Beistand anzuflehen. Ich traf auf Verständnis, eine wollte 3 Paar stricken, die andere (von Beruf Aertzin) wenigstens 1 Paar. Die Woll sollte ich liefern, denn ich hatte genaue Instruktionen dunkelgraue Woll mit Nylon verstärkt. Nachdem ich im Dorf vergeblich alle Wolläden durchstöbert hatte — es war ja Sommer und die Winterkollektion noch nicht da — fuhr ich am selben Tage noch in die Stadt, um in einem bekannten Wollspinnereigeschäft mein Glück zu versuchen. Obwohl man mir Berge von Wollsträngen vorlegte, konnte ich kein Dunkelgrau darunter finden. «Aber Fräulein, es ist doch für einen Rekruten», sagte ich schliesslich. Die erfahrene Verkäuferin versicherte mir, dass die vorliegende graue Woll ja gerade fast ausschliesslich für Militärsocken gebraucht würde. Ich kam nun langsam zu der Überzeugung, dass mein Begriff «dunkelgrau» wohl leicht pessimistisch sei und zu schwarz neige, so kaufte ich «Militärsockenwolle» für 10 Paar, sandte gleich die entsprechenden Strängen an meine Schwestern und begann sogleich noch im Zug zu stricken.

Hübsche und praktische Geschenke

Arte del Ticino

Kunstgewerbe - Handgewebe

Stampfenbachstr. 42, Zürich, Telefon 28 59 55

Ostern im Tessin

Drei Dinge künden im Tessin den Frühling an: die Primeln, die Veilchen und die Fiera di San Prino in Agno durnden. Ostern aber setzt der Frühlingseier die Krone auf. Dieses Fest befreit die südliche Natur endgültig aus lähmendem Winterschlaf. Der frühe, ungestörte Aufstiegsruf durchzittert alle Reiche der Natur, und überall fängt es an, zu keimen und zu sprossen, so üppig und überschwänglich, wie nur der südliche Frühling schaffen kann. Unser Frühling ist ruhiger, inniger und sinniger, und er ist auch mit unseren Osterfest, mit Osterhase und Osterlein, die germanischen Ursprünge sind. Hier hat das Osterfest mehr morgenländischen Charakter. Ueber den Türen der Metzgereien hängen um Ostern weisse und schwarze Ziegenböcklein, die so genannten Osterlammchen, in langen Reihen. Der Brauch, diese Tierchen auf den Ostertisch zu bringen, ist biblischen, jüdischen Ursprungs, und ich finde ihn sehr schön. Diese Tierchen erinnern das Christenherz so recht eindringlich an jenes unbefleckte Opferlammchen Jesus, das in der Passionszeit zur Schlachtbank geführt wurde, ohne seinen Mund zu öffnen. In alten Zeiten war es hiesiger Brauch, am Palmsonntag die kleinen «Lämmchen» zu segnen, die an Ostern für den Familientisch bestimmt waren.

Jetzt haben auch die Tessiner angefangen, nach Deutschlandseits Eier zu färben, und die Schaufenster der Tessiner-Bäckereien sind den unsrigen nicht unähnlich, aber doch kann ich ein geheimes Lächeln nicht verbergen, wenn Tessinermütter ihren Kindern vom «coniglio di Pasqua» erzählen, vom «Osterkaninchen». Man hört aus den unbeholfenen

Worten, dass der Osterhase nicht hierzuland geboren. Der urgermanische Hase weiss diesem Vöcklein mit romanischem Blut nicht viel zu sagen. Auch auf die Kinder machen diese «conigli di Pasqua» nicht mehr Eindruck als ein Stück anderer Schokolade. Als ich einen Jungen fragte, was ihm an Ostern am besten gefalle, ausser der Feier in der Kirche, da sagte er kein Wort von Osterhase und Osterlein, sondern erzählte mir mit leuchtenden Augen und recht tessinischer Beredsamkeit von der herrlichen «frilata» in der «cantina», wohin sie der Grossvater geführt. Er redete von der warmen Sonne, von den grossen alten Bäumen, von den Liedern, die sie gesungen, von der «allegria», die geherrscht bis zum späten Abend. Die Freiheit im Grünen, in den «grotti» geht dem Tessiner über alles. Er zieht dies unserer heimeligen Stube vor und dem Verweilen im trauten Familienkreis. Einen Eierkuchen könnte sich jeder auch selber zu Hause bereiten, aber dem Tessiner schmeckt er nur, wenn das ganze Dorf versammelt ist, wenn man ihn in Gesellschaft und unter lustigen Gepolter essen kann. In diesen Weinkellern sitzt der Millionär neben dem bescheidenen Arbeiter, der Gebildete neben dem Ignoranten. Als ich den Knaben fragte, ob auch Schulkameraden da gewesen, da nannte er seine kleine Freundin Maruccia, aber er hätte sich geschämt, sie zu grüssen; denn sie wäre in ihrem geflickten Werktagsgewand dagewesen und er hätte ein ganz neues Kleid gehabt. Er wollte der armen Kleinen nicht wehtun.

Giuseppino, so heisst der Junge, ist ein kluger Bursche und wird einst ein tüchtiger Mann werden. Er berichtet mir auch von dem, was die grossen Leute gesprochen, so zum Beispiel vom Signor Bosia, der lange Zeit in der Weltstadt Paris gelebt. Hier wäre man früher in feierlichem Zuge zur Ka-

die Winterkollektion eingetroffen, begreiflich, es ist schon viel später im Jahr — dunkelgraue Woll ist zu haben. Meine angefangenen Socken würdige ich keines Blickes mehr, man stelle sich vor — nicht ordnungsgemäss! Mit neuen Nadeln strickte ich nun Dunkelgrau, pauslos. Dabei malte ich mir aus, wie mein Rekrut mit dunkelgrauen Socken viel besser marschieren würde — sehr wahrscheinlich war dunkelgrau auch den Füssen viel böhmischer und er würde «blasenlos» den 50 Kilometer-Marsch beenden. Solche Gedanken gaben mir neuen Mut. Trotz allem musste ich ins Wäschezimmer notgedrungen in den helleren Socken einschmuggeln, denn an dunkeln bestand ja noch kein Vorrat. Zitternd erwartete ich eine Karte des Inhalts: wegen zu hellen Socken zwei Tage im Loch gesessen. Mein Stauffacherinnenherz krampte sich bei diesem Gedanken zusammen: es wäre ja meine Schuld.

Liebe Ruth, es geschah nichts. Zu meinem Erstaunen wurde die Sockenfarbe nicht mehr erwähnt, wenn das Militärsäckli mit dem bekannten «schicke mir bitte sofort» kam und dies trotzdem die Farbe «hellere Grau» noch stets überwog in meinen Sendungen. Beim ersten Urlaub fragte ich meinen Bub zaghaft, wie es denn stehe, — eben wegen der Socken. Er schien nicht zu verstehen, dann nach einigem Überlegen meinte er wegwerfend: «Ach so, wegen der dunkelgrauen Socken — wir haben längst einen anderen Vorgesetzten, der nimmt es nicht so genau.»

In meinem Kopfe spuckte es. Ordnungsgemäss, 10 Paar Socken, Patriotismus, grau, hellgrau, dunkelgrau — und oh, diese Männer!

Irgendwo liegen zwei angefangene Socken, einer grau, einer dunkelgrau, Zeugen patriotischen Geistes und Fleisses. Ich warte damit, sie fertig zu stricken, bis mein Zwölfjähriger mir als Rekrut derneist die Parole geben wird: dunkelgrau oder grau. Lieb Vaterland, es lyt an Socke! Deine Kunigunde

Er ist nur halb zu sehen

Wer kennt nicht des Wort aus dem schönen Gedicht von Matthias Claudius:

Seht ihr den Mond dort stehen?
Er ist nur halb zu sehen
Und ist doch rund und schön.
So sind wohl manche Sachen,
Die wir getrost belachen,
Weil unsre Augen sie nicht sehn.

Besteht nicht ein ähnliches Verhältnis gegenüber gebrechlichen Menschen? Die «eine Hälfte» ist so auffallend für uns Gesunde, dass wir leicht die andere nicht für möglich halten. Aber dort führt ein Taubstumme eine eigene Werkstatt, da schreibt, näht, ist ein armlöses geboresnes Mädchen mit den Füssen, hier hat ein Geisteschwaches als Küchenmädchen schon über 3000 Franken erspart. An tausend verborgenen Orten füllen Behinderte einen Platz aus. Sie alle zeigen: Es kommt weniger auf die Schwere des Gebrechens an als auf das, was an Kräften noch da ist. Entscheidend ist der lebendige Mensch. Und das ist auch tief richtig!

Alle Gebrechlichenfürsorge will mit den verbleibenden, positiven Kräften rechnen und sie herauslocken, stärken und üben. Auf diesem oft langen Wege zur immer grösseren Selbständigkeit und Menschlichkeit ist jede eingelöste Serie der Prof. Infirmitäten-Karten ein Schritt näher zum Ziel. Helfen Sie mit!

Kochwettbewerbe für Frauen

Anlässlich der HOSPEs haben nicht nur die gastgewerblichen Kreise die Möglichkeit, ihre kulinarischen Kunstwerke zu zeigen, sondern auch den Frauen ist Gelegenheit geboten, ihre Köchenspezialitäten im Kochkunstpavillon auszustellen (z. B. verschiedene Landes- und Kantonspezialitäten, Gerichte nach alten Rezepten, Hauspezialitäten, Süsse, Speise etc.)

Teilnahmeberechtigt sind alle Frauen, gleich welchem Standes und welcher Nationalität.

Anmeldungen, enthaltend die genaue Adresse der Ausstellerin und die Bezeichnung des Gerichtes oder der Platte, sind bis spätestens 21. April 1954 zu richten an:

Frau Berta Seelhofer, Präsidentin des Frauenkochvereines Hospes, Monbijoustrasse 30, Bern, welche gerne Auskunft über die Wettbewerbsbestimmungen erteilen wird.

theurale hinaufgestiegen, und die Künstler- und Handwerkervereine hätten dem Bischof die Eier zum Segnen überreicht. Man hätte sogar goldene Eier gebracht mit Brillanten und anderen kostbaren Steinen verziert. Tatsächlich befindet sich jetzt noch im Museum von Versalles wundervolle Eier, die einst von der Stadtbehörde den Kindern des Königs geschenkt worden waren. Giuseppino meinte, er wolle auch einst in die Welt hinaus gehen. Zu Hause bleiben, sei ihm zu langweilig. Auch seine Brüder wären ausgewandert.

Noch vieles wäre vom Osterfest im Tessin zu sagen. Die Feste des Tessinvolkes sind alle von herzergreifender Frische und Natürlichkeit, und jedes von ihnen klingt noch lange wie feine Musik im Herzen nach. Keines aber unter allen ist so schön wie das heilige Osterfest, dem die schönen und vielseitigen Zeremonien der Karwoche vorausgehen, begleitet von den sinnreichen Bräuchen, die hierzulande sehr zahlreich sind. Solche Feste, die man hier im Rahmen der aufstehenden südlichen Natur verlebte, in ihrer Ueppigkeit und Farbenpracht kann man nicht so leicht wieder vergessen. Fürs ganze Leben bleibt etwas davon in der Seele haften. A. B.

Von Büchern

S'aatskunde für Mädchen. Mit Personen-, Familien- und Erbrecht. Von M. Ernst, dipl. Handelslehrer. 98 Seiten. Zürich: Verlag des Schweizerischen Kaufmännischen Vereins 1953. Broschiert Fr. 5.—. Die Stellung der Frau im Staats- und Wirtschaftsleben ist eine andere als vor hundert Jahren. Sie hat heute in ganz anderem Masse Anteil, insbeson-

Politisches und anderes

Staatsvertrag mit Oesterreich über die Rheinregulierung

Am 10. April wurde in Bern zwischen der Schweiz und Oesterreich ein neuer Staatsvertrag über die Regulierung des Rheines im Grenzgebiet von der III-Mündung bis zum Bodensee abgeschlossen.

Freiwillige AHV für Auslandschweizer

Eine am Freitag veröffentlichte bundesrätliche Verordnung regelt die freiwillige Alters- und Hinterlassenen-Versicherung für Auslandschweizer. Daran können Auslandschweizer den Beitritt zur freiwilligen Versicherung bis spätestens 1. Jahr nach vollendetem 30. Altersjahr erklären. Im Ausland niedergelassene Schweizerbürgerinnen, die nach dem 31. Dezember 1941 verwitwet oder geschieden waren, können der freiwilligen Versicherung auch nach vollendetem 30. Altersjahr beitreten.

Europareise Dulles

Zur Zeit weilt John Foster Dulles in Europa um mit den englischen und französischen Regierungen Besprechungen zu halten über die kommunistische Aggression in Südostasien. Die Besprechungen mit dem britischen Ausussenminister Eden sind bereits abgeschlossen. Es gelang eine prinzipielle Einigung über eine gemeinsame Politik für die Genfer Konferenz zu erzielen. Man kam überein kein asiatisches «München» zuzulassen und gegenüber der römischen Einmischung in Indochina eine feste Haltung zu bewahren. Dulles beharrte seinerseits nicht weiter auf dem Plan für eine gemeinsame «Warnung» an Peking noch vor der Genfer Konferenz und erklärte sich mit der britischen Zusage sich im Falle eines Scheiterns der Genfer Konferenz an einer solchen Warnung zu beteiligen, zufrieden.

Einigung über den britischen Beitrag an die EVG

In einer Sondersitzung unter der Leitung von Präsident Coty beschloss das französische Kabinett den britischen Vorschlägen für die «Assoziierung» Grossbritanniens mit der europäischen Verteidigungsgemeinschaft zuzustimmen. Dem Beschluss ging eine heftige Opposition voraus von Seite der gaullistischen Minister.

Die Parlamentswahlen in Belgien

In den am vergangenen Sonntag durchgeführten Parlamentswahlen, haben die Christlichsozialen, die bisherige Regierungspartei, ihre Mehrheit sowohl in der Abgeordnetenkammer, wie auch im Senat verloren. Die verlorenen Sitze gingen an die Sozialisten. Es besteht die Möglichkeit einer Koalitionsregierung der Sozialisten und Liberalen.

Die westlichen Hochkommissare lehnen die Anerkennung Ostdeutschlands ab

Die drei im Schosse der Hochkommission vertretenen Regierungen haben erklärt, dass sie die Souveränität des ostdeutschen Regimes nicht anerkennen, weil diese nicht auf der Grundlage freier Wahlen zustande kam.

Russland will der UNESCO beitreten

Der Vorsitzende des Exekutivrates der UNESCO, Sir Reynold Adam, erklärte vor Pressevertretern, die Sowjetregierung habe Demarchen unternommen, welche den Beitritt der Sowjetregierung zur UNESCO bezweckten.

Europäisches Kernforschungslaboratorium

Der europäische Rat für Kernforschung stimmte einer Empfehlung des Ernennungskomitees zu, den Nobelpreisträger, Felix Bloch, Professor an der Universität von Stanford zum Direktor der europäischen Organisation für Kernforschung zu ernennen. Prof. Bloch der 1952 den Nobelpreis für Physik erhielt, ist 1905 in der Schweiz geboren und hat hier studiert. Von 1953 an arbeitete er in den Vereinigten Staaten.

Die Konvention über die politischen Rechte der Frau

Die Konvention der Vereinigten Nationen über die politischen Rechte der Frau tritt am 7. Juli in Kraft. Die von 35 Staaten unterzeichnete und von 6 Regierungen ratifizierte Konvention gewährt den Frauen das aktive und passive Wahlrecht und stellt sie in öffentlichen Angelegenheiten auf die gleiche Stufe mit den Männern.

Abgeschlossen Dienstag, 13. April 1954. cf



dere am Wirtschaftsleben, so dass sich immer wieder die Frage aufdrängt: Hat die Schweizerin nicht ein Recht auf politische Gleichstellung mit dem Manne?

Ob wir so oder so unterscheiden, ausserhalb der Erörterung steht dies: Es ist unbedingt notwendig — gerade weil sich staatsfeindliche Elemente mit Vorliebe an die Frauen herannähern, — die weibliche Jugend mit dem Werden und Wesen, den Aufgaben und Schwierigkeiten unseres Staates vertraut zu machen.

Diese schwierige Aufgabe fällt zum grössten Teil der Schule zu. Dem Lehrer für staatskundlichen Unterricht an Mädchenklassen stellt der SKV-Verlag die von Max Ernst, Chur, geschriebene «Staatskunde für Mädchen» zur Verfügung, ein Lehrmittel, das sich seiner Vorteile wegen selbst empfiehlt. Es ist einfach, klar und in einem im besten Sinne vaterländischen Geiste geschrieben und bietet neben der knappen, übersichtlichen Darstellung unserer staatlichen Verhältnisse auch eine kleine Rechtslehre, zugeschnitten auf die Belange der Frau: Das Büchlein behandelt im zweiten Teil die wichtigsten Kapitel aus dem Personen-, Familien- und Erbrecht, mit einem Wort das, was die Frau und Mutter im eigenen und im Interesse der Familie und des Staates wissen muss.

Es ist zu wünschen, dass Max Ernst's «Staatskunde für Mädchen» überall benutzt werde, ja, dass dem staatsbürgerlichen Unterricht der Mädchen nicht wie bisher aus dem Wege gegangen, sondern derselbe bewusst gefördert werde. Dr. Wkl.

Bund schweizerischer Frauenvereine

Einladung zur 53. Delegiertenversammlung in St. Gallen

Samstag/Sonntag, den 24./25. April 1954

An die Mitgliederverbände und Einzelmitglieder

Sehr geehrte Frauen!

Wir freuen uns sehr, Sie zu unserer diesjährigen Delegiertenversammlung einzuladen, an welcher zum erstenmal am Sonntag keine Referate gehalten werden, sondern die Gelegenheit ergriffen wird, der Appenzeller Landsgemeinde beizuwohnen. Wir glauben, dass dieses gemeinsame Erlebnis uns allen einen tiefen Eindruck hinterlassen wird und sind den St. Gallen und den Appenzeller Frauen sehr dankbar, dass sie uns dasselbe ermöglichen.

In Erwartung des festlichen Sonntags werden wir uns am Samstagabend und am Abend umso intensiver unseren Geschäften widmen. Sie werden aus der Traktandenliste, dass wir den Nachmittag nicht mit allzu schweren Traktanden überlastet haben, um am Abend in kleineren Gruppen Berichtserstattungen von Kommissionspräsidentinnen und -mitgliedern zu hören und Fragen stellen zu können. Wir glauben, dass es wertvoll ist, wenn sich unsere Delegierten mit den Problemen, die in den Kommissionen des BSF behandelt werden, vertraut

machen. Wir möchten den Besuch eines der Gruppenabend sehr empfehlen. Nur so ist es möglich, nach und nach die vielseitige und in unserem Staate unentbehrliche Arbeit des Bundes Schweizerischer Frauenvereine den Delegierten näher zu bringen.

Nachdem wir vor einem Jahr die Gäste der Lausanner Frauen sein durften, hoffen wir, dass nun die St. Galleninnen recht viele Besucherinnen aus dem Welschland und aus allen übrigen Landesteilen empfangen dürfen. Wir freuen uns zu ihnen zu reisen, und Sie, liebe Delegierte, in der Ostschweiz wiederzusehen.

Mit freundlichen Grüßen:

Bund Schweizerischer Frauenvereine
Die Präsidentin: Die Aktuarin
G. Haemmerli-Schindler E. Plattner-Bernhard

P. S. Wir bitten dringend, die organisatorischen Wünsche und Angaben der St. Galler Frauen genau zu befolgen.

Einladung der Frauenzentrale St. Gallen

Liebe Schweizer Frauen!

Die Frauenzentrale St. Gallen freut sich, die Delegierten aus der ganzen Schweiz dieses Jahr in St. Gallen empfangen zu dürfen und wird sich bestreben, die Tagung des Bundes Schweizerischer Frauenvereine so zu gestalten, dass neben ernster Arbeit auch Entspannung und gegenseitige Kontaktnahme zu ihrem Recht kommen werden.

St. Gallen ist kein beliebter Tagungsort, liegt doch unsere Stadt fast an der östlichen Grenze unseres Landes, und die Reise in unser Bergtal ist weit und lang. Wir hoffen aber, dass sich trotzdem recht viele Delegierte aus uns entfernt liegenden Kantonen einfinden werden.

Über die Organisation der Delegiertenversammlung und das Programm für den Samstagabend orientiert Sie das Schreiben des Bundes Schweizerischer Frauenvereine.

Für den Sonntagvormittag haben wir den Besuch der ausserrhodischen Landsgemeinde in Trogen vorgesehen. Wir konnten uns eine grössere Zahl re-

servierter Fenster-Sitzplätze sichern, die unseren Gästen zur Verfügung stehen werden. Die Zuteilung erfolgt in der Reihenfolge der Anmeldungen. Aber auch diejenigen Delegierten, für die kein Sitzplatz mehr zur Verfügung sein wird, können die Fahrt nach Trogen mitmachen und haben Gelegenheit, ebenfalls im Hunzikerhause, allerdings nur auf Stehplätzen, dem Verlaufe der Landsgemeinde zu folgen.

Nach Schluss der Landsgemeinde bringt uns ein Extrazug nach St. Gallen zurück. Das gemeinsame Mittagessen findet im Hotel Walhalla statt.

Wir werden uns freuen, wenn recht viele von Ihnen unserer Einladung Folge leisten können und grüssen Sie in der Vorfreude auf ein Wiedersehen.

am 24./25. April in St. Gallen.

Für die Frauenzentrale St. Gallen

Die Präsidentin:

Dr. Dora J. Rittmeyer-Iselin

53. Delegiertenversammlung im Grossratssaal des Regierungsgebäudes Klosterhof in St. Gallen

Samstag, den 24. April 1954, 14.00 Uhr

Traktanden:

- 1 Protokoll der 52. Delegiertenversammlung vom 25. April 1953
 - 2 Aufnahme neuer Mitglieder
 - 3 Jahresbericht 1953
 - 4 Jahresrechnung 1953
 - 5 Budget 1954
 - 6 Ergänzung von Statuten und Reglement
 - 7 Beschlussfassung über die Fortsetzung unserer Aktion für die Hardcorefälle
 - 8 Pläne der Kommission für Wohnbaufragen, Fr. Dr. E. Rikli
 - 9 Erfrischungspause
 - 9 Orientierung über die Appenzeller Landsgemeinde, Fr. Clara Nef
 - 10 Fragestunde
 - 11 Frauenabstimmung in Basel, Kurzbericht von Frau E. Vischer-Alioth
 - 12 Verschiedenes
- Am Abend um 20.15 Uhr in drei Räumen des Hotels Walhalla:

Berichte:

- a Kommission für Wirtschaftsfragen
 - b Kommission für Frauenberufsrufen
 - c Fachkommission «Gleicher Lohn für gleichwertige Arbeit»
 - c Kommission für internationale Beziehungen
- Die Berichte werden von den Kommissionspräsidentinnen gegeben. Den Kommissionsmitgliedern und den Höferrinnen wird Gelegenheit zur Meinungsäusserung und Diskussion geboten.
- Schluss ca. 21.30 Uhr

Programm vom Sonntag

Sonntag, den 25. April 1954

Besuch der Landsgemeinde in Trogen

- 0.900 Uhr Abfahrt von St. Gallen
Genauer Treffpunkt zur Besammlung wird am Schluss der DV bekannt gegeben
- 11.00 Uhr Landsgemeinde in Trogen
Rückfahrt nach St. Gallen
- ca. 13.00 Uhr Gemeinsames Mittagessen im Hotel Walhalla

Der Bund Schweizerischer Frauenvereine

sucht für sein Sekretariat in Zürich eine

Abteilungsleiterin evtl. Adjunktin

In Frage kommt eine Initiative Persönlichkeit; Muttersprache deutsch, mit sehr guten Französischkenntnissen; entweder Juristin evtl. Nationalökonomin oder Frau mit Interesse und Erfahrung in Frauenberufsrufen.

Offerten mit Lebenslauf und Photo erbeten an die Präsidentin Frau Dr. G. Haemmerli-Schindler, Merkurstasse 45, Zürich 32.

servierter Fenster-Sitzplätze sichern, die unseren Gästen zur Verfügung stehen werden. Die Zuteilung erfolgt in der Reihenfolge der Anmeldungen. Aber auch diejenigen Delegierten, für die kein Sitzplatz mehr zur Verfügung sein wird, können die Fahrt nach Trogen mitmachen und haben Gelegenheit, ebenfalls im Hunzikerhause, allerdings nur auf Stehplätzen, dem Verlaufe der Landsgemeinde zu folgen.

Nach Schluss der Landsgemeinde bringt uns ein Extrazug nach St. Gallen zurück. Das gemeinsame Mittagessen findet im Hotel Walhalla statt.

Wir werden uns freuen, wenn recht viele von Ihnen unserer Einladung Folge leisten können und grüssen Sie in der Vorfreude auf ein Wiedersehen.

am 24./25. April in St. Gallen.

Für die Frauenzentrale St. Gallen

Die Präsidentin:

Dr. Dora J. Rittmeyer-Iselin

chesterdirigentin für eine Frau heutzutage noch immer eine Seltenheit ist, so war man auf das Auftreten der jungen Schweizerin umso gespannter, als Hedi Salquin als bisher einzige Frau 1952 den ersten Preis für Dirigieren des Pariser Konservatoriums erhalten hat. Ein Jahr vorher errang sie sich bereits den Preis des internationalen Schubert-Wettbewerb in Genf, und wiederholt haben grosse ausländische Orchester sie zu Konzerten verpflichtet. Nach dem «Orchestre de la Suisse Romande» in Genf hat Hedi Salquin nun zum erstenmal das Zürcher Tonhalle-Orchester dirigiert. Der initiative, von einer Frau, Fräulein Dr. Nelly Schmid in Zürich präsiidierten «Gesellschaft der Musikfreunde Braunwald» gebührt das Verdienst, die Zürcher Musikfreunde mit dieser aussergewöhnlichen jungen Musikerin bekanntgemacht zu haben. Ein zartes, fast kindlich anmutiges Mädchen mit blondem Mozartopf, trat da im einfachen schwarzen Kostüm auf Podium, und der erste Eindruck war der einer rührenden jugendlichen Anmut. Sobald aber die ersten Töne von Mozarts g-moll-Symphonie erklangen waren, wusste man, dass man es mit einer Vollblutmusikerin von faszinierender Ausstrahlungsfähigkeit zu tun hat. Hinter den anmutigen Bewegungen und dem Ernst und der Entrücktheit des jungen Gesichts verbirgt sich ein erstaunlich gebändigtes musikalisches Temperament. Da gibt es kein sich Verlieren in Gefühlsschwelgerei, kein gewaltsames Stürmen und eigenwilliges Akzentuieren, alles wird gewissenhaft und beherrscht mit einer hervorragenden technischen Sicherheit aufgebaut. Die weibliche Einfühlung spielte man vielleicht am stärksten bei der Begleitung des von dem jungen Meistercellisten Ottomar Borwitsky gespielten Cellokonzertes in B-dur von Boccherini, bei dem wir selten das Orchester so schmiegsam und als «Partner» respondierend erleben, wie diesmal. Eine ausgezeichnete, klug differenzierte Leistung der Dirigentin war auch Ravels «Ma Mère l'Oye». Geradezu staunenswert aber war die Wiedergabe der Beethovenischen «Achten», die, wenn sie auch nicht die ganze Tiefe der Beethovenischen Innenwelt auszuschöpfen vermochte, doch durchaus den grossen Zug hatte. Man war um ein beglückendes Erlebnis reicher, als Hedi Salquin, nachdem der letzte Ton verklungen war, wieder als ein einfaches junges Mädchen, das den begeisterten Beifall des Publikums eher schüchtern entgegenzunehmen schien, unter die Orchestermusiker zurücktrat.

Bücher

«Gefahren der Welt», von Walter Bosshard. Erschienen bei der Büchergilde Gutenberg, Zürich. Preis für Mitglieder Fr. 9.50.

Der Berichterstatter war gezwungen, sich ausschliesslich auf seine persönlichen Beobachtungen zu verlassen, und er tat oft gut, an seinen Feststellungen zu zweifeln. Mit diesem einen Satz charakterisiert Walter Bosshard, der vielseitige und weitbekannte Berichterstatter der «Neuen Zürcher Zeitung» auf schlagendste die überhitzte Atmosphäre, die — wildeste Gerüchte begünstigend — über den Ländern des Mittleren Ostens von Aegypten bis Iran (Persien) lagert. Seit Jahrhunderten schon als wichtiges Verbindungsglied zwischen der westlichen und östlichen Hälfte der Welt von rivalisierenden Grossmächten umworben und umkämpft, dank seinem Reichtum an Erdöl heute noch viel begehrter geworden, gleichzeitig von den Stürmern einer gewaltigen wirtschaftlichen, sozialen und politischen Revolution bis in seine zehntausend Jahre alten Grundfesten erschüttert, gleich dies ganze Gebiet einem Unheil brauenden Hexenkessel, ist es zu einem besonderen Gefahrenherd der Welt geworden. Durch das wirre Labyrinth von Intrigen, Korruption, Bestechung und Demagogie, von religiösen und politischen Fanatismus, aber auch von ehrlichem Streben nach Erneuerung, nach sozialer Gerechtigkeit und politischer Befreiung wird der Leser von Walter Bosshard, der «dabei gewesen» und vielfach Selbsterlebtes berichtet, mit sicherer Hand geführt und Erbrecht, mit einem Wort das, was die Frau Entwicklung mit kritischem Verständnis zu folgen. Das Buch ist reich illustriert.

Augustissimus, von Ann Tizia Leitich, im Amalthea Verlag Zürich, Leipzig, Wien.

Es ist das Lebensbild der grossen Maria-Theresia, in einer ungemäss lebendigen, zeitnahen Art und Weise dargestellt. Die bewegte Geschichte des damaligen Oesterreichs, unter dem ständigen Druck Friedrichs von Preussen, geführt und gelenkt von einer ausserordentlichen Frau, die uns in ihren Eigenschaften als grosse Regentin wie auch als liebende Gattin und Mutter lebendig gemacht wird. — Die ganze prunkvolle, kulturelle und gesellschaftliche damalige Zeit tritt in die Nüchternheit der unsigen, unterstützt durch zahlreiche sehr schöne Wiedergaben zeitgenössischer Bilder, die einen Begriff des damaligen Luxus vermitteln.

Was verbirgt sich im Gepäck?
Dient der Koffer als Versteck? —
Raten hat doch keinen Sinn:
Schweizerstrümpfe sind darin!



Schweizer Nylon-Strümpfe
die beste Qualität — am besten verarbeitet!

Was der Kleingärtner wissen muss!

Die Bodenfruchtbarkeit wird am besten durch periodische Humusgaben in Form von Kompost aus Gartenabfällen oder von Torfkompost, sowie durch ergänzende Verwendung von Handeldüngern erhalten. Dies nennt man biologische oder dem Leben der Pflanze entsprechende Düngung!

Die Düngermengen sollen nicht übertrieben werden! Eine Handvoll entspricht 20 bis 30 Gramm Volldünger Lona und ist je nach Gemüseart für 1 Quadratmeter Boden ausreichend.

Bei der Grunddüngung ist Volldünger Lona immer vor dem Säen oder Pflanzen breitwürfig zu streuen. Hernach wird der Dünger leicht eingehackt und das Beet gleichzeitig saat- und pflanzfertig gemacht.

Bei der Kopfdüngung, die kurz nach dem Anwachsen der Setzlinge oder dem Aufgang der Saat durchgeführt wird, streut man zirka 20 Gramm Volldünger Lona oder Ammonsalpeter Lona zwischen die Reihen und hackt ihn leicht ein. Es können auch 1 bis 2 Handvoll dieser Dünger in 10 Liter Wasser aufgelöst, gut umgerührt und zwischen die Pflanzen gegossen werden.

Veranstaltungen

Bern: Schweizerischer Lyceum-Club, Gruppe Bern, Theaterplatz 7, 2. Stock. Freitag, 23. April, 16.30 Uhr: Vortrag von Frau Bluntschli-Baviera: «Tapfere Frauen vergangener Zeiten». Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.15.

Freitag, 30. April, 16.30 Uhr, singt Hanna Balsiger-Sohn englische, französische und spanische Lieder, begleitet von Gertrud Lindt, die auch spanische und brasilianische Klaviermusik vorträgt. Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 2.30.

Radioveranstaltungen

18. bis 24. April 1954
sr. Mittwoch, 21. April, 14 Uhr: Trudy Müller: «Frauenherne einst und jetzt». «Das Postmädchen». Donnerstag, 22. April, 18.45 Uhr: «Ein Schuljahr beginnt». Eltern und Lehrer aussern sich. — Freitag, 23. April, 14 Uhr: Die halbe Stunde der Frau: 1. Kinder auf der Landstrasse (Gespräch mit Dr. A. Siegfried, Pro Juventute). 2. Frühlingslieder.

Fernseh-Sendungen

für die Woche vom 18. bis 24. April 1954

(Alle Tage Tagesschau)
20.30 Uhr bis ca. 21.50 Uhr

Sonntag, 18. April: Osterbräuche (Film) — Osterbotschaft der evangelischen und katholischen Kirche — «Die grosse Holzschmittpassion» von Albrecht Dürer (Film). Das «Apostelspiel», aufgeführt von der Klosterschule Disentis.

Montag, 19. April: Seltene Instrumente; Bruno Hoffmann spielt auf der Glasharfe — Gastspiel der Zürcher Marionetten: «Das Mädchen von Elzond». Operette in einem Akt von Jacques Offenbach.

Dienstag, 20. April: Fernsehbrüchleressen mit Walter Bernays — Junge Talente — einmal anders.

Mittwoch, 21. April: Sport: Das 1x1 des Fussballers — Prisma — unser buntes Fernsehmagazin.

Donnerstag, 21. April: Probleme der Berufswahl: Pro Juventute (Film) — Trickfilm: «Tobias Knopp» von Wilhelm Busch.

Freitag, 23. April: Besuch im Basler Zoo — Zur Eröffnung des Relais-Senders St. Chrischona wiederholen wir das Original-Fernsehspiel «Le serpent d'or» von Erich Schönland.

Redaktionen:

Frau El. Studer-v. Gudomäns, St. Georgenstrasse 68, Winterthur. Tel. (052) 2 68 69

Schlaflosigkeit

Sie alle, die Sie an nervösen Störungen leiden, wie Herzklappen, Nervosität, Schlaflosigkeit, an Bludruck- oder Kreislauf-Beschwerden, nehmen Sie Zuflucht zu «Zellers Herz- und Nervenropfen», dem heilkräftigen, absolut unschädlichen Pflanzenpräparat. — Ein Versuch überzeugt! Fr. 2.20 u. 6.80, Drogerie-Fr. 2.40. In Apotheken und Drogerien. Ein Qualitätsprodukt von

Max Zeller Söhne AG
Basel, Bern, Zürich
Hersteller pharm. Präparate seit 1864

25 Jahre Gipfelstube

Und immer wieder der feine Kaffee-Spezial mit dem Spez. Gipfel in der

Gipfelstube - Marktgasse 18 - Zürich

HAGO
schon Jahr Tomatenmark

Riesenz. rote Frühlingssorten, Rittersporn — Fästersche Neuheiten, Fakkellilien, Marien-Glockenblumen, Goldlack, Cheiranthus allioni, usw. empfiehlt höflich

Gärtnerei E. Huber Andelfingen
Telephon 4 12 06

Ferienchalet

am Thursee zu vermieten (evtl. zu verkaufen). Aller Komfort, 3-6 Betten. Ideale Lage auch im Herbst und Winter.

Anfragen unter Chiffre 3182 an Ruckstuhl-Annoncen, Zürich 32.

MÖRCELLI
Verdauungswahrmittel
KLINISCHE ANSCHAUUNG

Frühling, die Zeit der Blusen ...



- ① St. Galler Stickerei Fr. 32.50 ② Baumwolle mit Spitzen (Faile ooton) Fr. 42.50
③ St. Galler Stickerei Fr. 42.50 ④ Baumwollreps mit Spitzen Fr. 79.—

BLUSEN IM 1. STOCK

Jelmoli

GRANDS MAGASINS JELMOLI S.A. ZÜRICH

Obst, Gemüse, Früchte
Liefert frisch
Karl Haegeli - Zürich 4
Militärstrasse 114
Telephon 25 72 27 und 27 14 68

INNENDEKORATION
Tapeten Spörrli
Talacker 16. ZÜRICH. Tel. (051) 23 66 60

Jean Just
Spezial-Geschäft
für
Vorhänge
bei reicher Stoffauswahl

Bieri-Möbel
Filiiale:
Interlaken
Jungfraustr. 38

KIPFER-GFELLERS
«Chüechli»
Uraniastrasse 16, Zürich
Die Café- und Lunschtube im Zentrum

**Gesundes Gemüse,
herrliches Obst und
feinschmeckende Beeren**
erzielt man bei Verwendung der nährstoff-
reichen und raschwirkenden LONZA-Dünger
VOLLDÜNGER LONZA
AMMONSALPETER LONZA
Gartenabfälle, Laub, Torf etc. verwandelt
COMPOSTO LONZA rasch in besten Gartenmist

J. Leutert
Spezialitäten in Fleisch-
und Wurstwaren
Metzgerei Charcuterie
Zürich 1
Schützengasse 7
Telephon 23 47 70
Telephon 27 48 88
Filiiale Bahnhofplatz 7

Kinderheime - Homes d'enfants
für Ferien, Erholung oder Heilung
pour vacances, convalescence ou guérison

BEATENBERG Kinderheim «Bergdelle», 1200 m. Für
Ferien und Erholung der Ideale Ort.
Sonne, Ruhe und Sport, bei liebevoller Aufsicht und guter Pflege. Alle
Kz-Kassen, Arztkontrolle, Säuglingschwester, genügend Personal, Mitgl.
des Verbandes Schweizerischer Kinderheime. Hausarzt: Herr Dr. med.
A. Beer. Bes.: Lisely Raess, Kinderpflegerin. Tel. (056) 3 01 56.

SIGRISWIL B.O. Paradiesli, 850 m. ü. M., Tel. (053)
7 33 74. Gepflegte, familiäre Füh-
rung. Gute neuzeitliche Ernährung, Sonnige Lage, Schönste Spaziergänge
mit Aussicht auf See u. Berge. Das ganze Jahr offen. Beste Empfehlungen.
Mitgl. Schweiz. Kinderheime. Fam. Müller-Schlosser, Kinderpflegerinnen.

SIGRISWIL -Sonnenschein-
Kur- und Fastenheim für gross und klein. Fabelhafte Regenerationskuren
mit Kräuterbädern und Wäldchen. Eltern und Kinder, auch Säuglinge, fin-
den liebevolle Aufnahme. Prima Referenzen. Hausarzt: Dr. Heubacher
Tel. (053) 7 35 36. Etsy Müller, diplomierte Rotkreuzschwester.

AESCHI OB SPIEZ 860 m. ü. M. Privatkinderheim
Müller. Tel. (053) 7 52 83.
Das ideale, heimelig einigliche Haus für Mitbewohner und Ferien.
Sonniger Spielgarten. Zentralheizung. Nur bis 10 Kinder im Alter von 3-8
Jahren. Prospekte und Referenzen durch Hilde Müller, Kindergärtnerin.

Brautschmuck
Schleier u. Kränze
Korallen Blumen
J. FRIEDR. GUBSER
ZÜRICH 1 / PETERSTR. 20 / TEL. 23 60 70

SCHAFFHAUSER WOLLE
Bilder of wool balls and sheep.

Ernst
„Guets Brot“
„Feini Guetzli“
Seefeldstrasse 119 Tel. 24 77 60
Seefeldstrasse 212 Tel. 24 57 44
Forchstrasse 37 Tel. 23 09 75
Zollikon, Dufourplatz Tel. 24 96 49
Tea-Room Bahnhofplatz 1 Tel. 23 12 72
Scheffhausstrasse 18 Tel. 28 78 44
Universitätsstrasse 87 Tel. 28 20 58

Täglich 8 Menüs zu
2.10 2.30 2.60 3.- 3.80
Kaffee und Patisserie — **prima!**
CAFE APOLLO BAR
MIT DEM BERÜHMTEM KAFFEE FÜR KENNER
Zürich, am Stauffacher, im Hause Kino Apollo

Wenn **BERN** dann
PERGOLA
Alkoholfreies Restaurant — Tearoom
Sitzungszimmer
Belpstrasse 41/43 Tel. 5 91 46
Ideale Parkmöglichkeiten
Gleiches Haus «Dahleim» Zeughausgasse 31

Hotel Hospiz
ENGELHOF BASEL
Flüssendes Wasser, Lift, Säder
Ruhige Lage im Zentrum
Alkoholfreies Restaurant
Nadelberg Silfsgasse

CAFÉ ERNI • Heimgeliebt
zum Vögeli • Gut • Preiswert
Bäckerei • Konditorei Spiezgasse 25/27 St. Gallen

Tea Room **CLARIDA, Meggen**
Tel. (041) 72 12 87 bel Luzern
bestens geeignet für Vereine und
Schulen mit **Autocars**.
Herrlichstes Alpenpanorama
mit Wetterhorn und Jungfrau-Gruppen.
Tel. Anmeldung erwünscht.

... das ganze Jahr
Schweizerwoche mit
Pic-Fein Speisefett

PRIOR Das MOPED nach Ihren Wünschen!
Leistungsfähig dank dem neuartigen 48 ccm-Lündapp-Motor. Auch die grössten Steigungen können mühelos überwunden werden.
Leise, praktisch geräuschlos fahren Sie mit PRIOR **Leicht** und doch äusserst robust ist die Konstruktion. Das ganze Fahrzeug wiegt nur ca. 30 kg.
Einfach in der Bedienung. Nur mit Gasdrehgriff und Kupplung fahren. Keine komplizierte Gangschaltung, weniger Reparaturen.
Elegant in der Ausführung. Die Vollverschaltung verhindert jede Beschmutzung der Kleider. Die hellgraue Farbe ist praktisch und schön.
Bescheiden im Preis von **Fr. 775.—**. Benzolverbrauch ca. 1,25 Liter auf 100 km. Steuer und Versicherung für ein Jahr ca. Fr. 30.—. Nur theoretische Fahr-
prüfung notwendig.
Besichtigung und unverbindliche Probefahrten täglich von 8.00—12.00 und 13.00—18.30 Uhr bei der Generalvertretung:
ROBERT BEYELER Bäckerstr. 517, beim **Schulhaus Kappeli**, ZÜRICH-ALTSTETTEN, Tel. 051/52 51 81
Vertreter und Servicestellen in der ganzen Schweiz

BON für PRIOR-Prospekt!
Adresse
einzusenden an: R. Beyeler
Postfach Zürich 40